

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 28 (1946)  
**Heft:** 36

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Wormentspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. Schätzlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken, Abonnements-Eingaben auf Postkarte. Konto VIII b 68 Winterthur.

Offizielles Publicationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Geschäftsfabrik „Schweizer Frauenblatt“, Zürich.  
Inseraten-Annahme: August 1. bis 21. Okt., Stadtkirche 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Konto VIII 12433  
Administration, Druck und Erzeugung: Buchdruckerei Winterthur AG., Telefon 22 22 52. Postfach-Konto VIII 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einfachste Wahrnehmung oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Schiffstgebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschlägen der Inseraten — Inseratenabschluß Montag abends

## Für das J. R. R. R.

El. St. Wer kennt sie nicht, diese vier Buchstaben unter deren Zeichen seit Jahren in einer Welt des Schredens, des Leidens, der Grausamkeit und des jammervollsten Elendes eine ganze Heerschar hilfsbereiter, ausopfernder und ausdaudender Menschen verschüttet und erreicht hat, etwas Hilfe in das Chaos, etwas Licht in das Dunkel zu bringen.

Mit der Einführung der Feindseligkeiten sind die Aufgaben des Internationalen Roten Kreuzes nicht zu Ende gegangen; sie haben sich teilweise geändert, aber noch bleibt die Fürsorge für die vielen Kriegsgefangenen, noch gilt es, Verhöllene aufzufinden, Verlorenen heimzubringen, noch gilt seine Fürsorge den Deportierten, so weit sie nicht unter der „Mutter“ stehen. Noch sind 1700 Personen im Roten Kreuz vollbeschäftigt, von denen allerdings 700 freimüthig Arbeit leisten; noch gilt es Lagerbediüfe, Inspektionen, Warenteilungen vorzunehmen, und eine Unmengen von Korrespondenzen zu erledigen.

Aber dem J. R. R. geben langsam die so notwendigen Mittel aus, das heißt, sie sind ihm schon ausgegangen und es arbeitet dank eines Darlehens von Seiten der Eidgenossenschaft weiter. Von 1. September an wird nun in der Schweiz ein Posthof und Haussammlung durchgeführt, die unserer Bevölkerung als eine Ehrengabe angeleget ist und Herz gelegt wird.

Wir wissen, daß wir oft Gehörtes wiederholen, wenn wir von der Bewahrung unseres Landes reden, daß wir ermüdeten werden wenn wir an die täglich beauftragte Geduld appellieren. Aber wir dürfen doch wieder einmal feststellen, daß wir, die meisten von uns, noch immer von dem geben können, was wir entbehren können: Vieles, was wir nicht entbehren können glauben, könnten wir auch noch geben. Eine Sammlerin erzählte mir, wie sie in einer Villa (im eleganten Viertel in einer Stadt zwischen Genf und St. Gallen) gleichsam schroff abgewiesen worden sei: „Man habe jetzt allmählig genug von den eignen Gebeten“ — das Dienstmädchen, das in weicher Schärze beschäftigt stand, gab ihr nächst heimlich fünf Franken.

Und so ist es oft. Bei denen, die selber schwer durchs Leben müssen, ist das Herz oft offener, als bei denen, die alles im Überfluss haben, sie fühlen die Not des Bruders tiefer mit, sie möchten helfen, wenn es auch wenig ist, was sie geben können.

Es ist sicher so, daß täglich neue Forderungen, täglich neue Nöte an uns herantreten. Nicht immer können wir eine große, eine runde Summe freimachen. Aber wir könnten eine kleine Kasse haben, in welche wir jedesmal etwas legen würden, wenn wir uns etwas Unnötiges, eine kleine persönliche Freude vergaßt hätten. So würde befehlend, aber unablässig sich manches Sämmchen „aufzumachen“, für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, die Schweizerische, die Polnische — auch die alle haben es so nötig.

Für uns Schweizer ist es eine Ehrengabe, daß

das Internationale Komitee vom Roten Kreuz von der Schweiz aus seine segensreiche Tätigkeit weiterführen kann. Das Rote Kreuz im weißen Feld mag uns ebenso heilig sein, wie unser Rotes Kreuz im roten Feld, sein Schutz und sein Weiteregionen sind unlosbar mit der Existenz unseres Landes, unserer Neutralität verbunden. Eine Schweiz, von deren weisen Tieren das Rote Kreuz nicht mehr über Tal und Höhen, über Länder und Meere weichen würde, würde sicher nicht mehr auf die gleiche Achtung, auf das gleiche Verständnis der anderen Nationen rechnen. Wenn wir aber in der Schweiz mit äußerster Einsicht dafür sorgen, daß diese für die Menschheit un-

entbehrliche und segensreiche Institution leben- und arbeitsfähig bleiben kann, so legen wir der christlichen Liebe das schönste Denkmal, das ihr gezeigt werden kann. Dann wird, auch in ihrer Kleinheit, in ihrer neutralen Eigenart, die Schweiz nie ihre Daseinsberechtigung verlieren, denn dann wird es Frieden, überall wo Lebende Trost und Hilfe, Gefangene Nachrichten und Befreiung erhalten haben — heute also in aller Welt — Sie muss bleiben wie sie ist, für die Herzen des Roten Kreuzes, der tätigen Menschenhilfe, aus ihr tätigen Stürme des ewigen Lebens — der weltlichen Liebe.“

Postfach-Konto I. 5527, Genf.

„Jeden Tag eine gute Tat vollbringen!“ Dies lernen wir eins in der Schule. Unser heutige gute Tat sei: Eine Spende an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf, zur Hilfe an unsere notleidenden Mitmenschen!

Postfach-Konto I. 5527 Genf.

## Quantité négligeable

El. St. Jedermann weiß, was das ist. In einem Ort sind es die Haussangesten, an einem andern die Kinder, die Frau (es gibt auch ganz selteine Ausnahmen, die die Regel bestätigen), wo es der Mann ist; hier ein stiller und gutmütiger Arbeiter, kurz: überall ist es der Schwärmere, durch soziale, familiäre oder durch Charakter und Fähigkeiten etwas benachteiligte Teil einer größeren oder kleineren Gemeinschaft, über welche der stärkere Teil in seinen Enttäuschungen und Verlusten einfach hinweggeht, ohne sich um die Bürde oder sogar Rechte des andern zu kümmern. Wir ihnen und da das Unfähige und Unrichtige ihres Handelns bemüht, so unterdrücken sie die gute Anwendung und verleugnen die ethischen Grundätze, die allein das Zusammenleben der Menschen fördern, oder wenigstens erträglich machen würden, aus dem unvermeidlichen Gefühl, des Rechtes des „Älteren“ heraus, und trampeln mit ihren selbstlosen Habseligkeiten, ohne zu bemerken, wie viel Güter, Rücksicht, Fruchtbares und Notwendiges für das Zusammenleben einer Gemeinschaft damit geraten wird und verloren geht.

Die Rolle der quantité négligeable spielt im Schweizerhaus in hohem Maß die Schweizerfrau. Es ist eine alte Tatfrage, sie ist in diesem Blatt oft behandelt worden, und es viele mir gar nicht ein, diesem unerträglichen Thema einen neuen Zeitaritel und so viel kostbaren Platz zu opfern, wenn nicht wieder einmal in „Bern, dem schönen Schweizerland“ eine Verfüigung getroffen worden wäre, die uns Schweizerfrauen einmal mehr so recht deutlich zu Gemüte führt, was für eine quantité négligeable wir sind. Vom Frauenmittwoch wollen wir heute kein Wort sagen, wer Ohren hat zu hören wird zum Schluss selber die Quintessenz ziehen.

Vor einigen Tagen war in Zürich eine orientierende Pressekonferenz über die Organisation und den Zweck des am 20. September beginnenden Dritten Schweizerischen Jugendkongresses in Zürich, über welche an anderer Stelle berichtet wird. Große Erstaunen löste bei den Anwesenden die Mitteilung aus, daß

ein Gesuch um Fahrten-Reduktion bei der SBB von Bern aus abfällig beantwortet worden sei. Wir glauben, daß wir Frauen das Recht und die Pflicht haben, es nicht nur beim bedauernnden Erstaunen innerhalb eines kleinen Kreises von Einzelheiten bewenden zu lassen, sondern einen ganz energetischen Protest gegen eine solche Verkürzung in alter Offenheitlichkeit zu erheben. Diesen Protest zu begründen fällt nicht schwer. Alle möglichen, größeren und kleineren, von der Welta über die Tiroler, Comptoir Suissi in Lausanne, bis zu der Grünen Woche in St. Gallen erhaltenen Begrüßungen der halben Dosen. Aber eben, es sind Männer + Unternehmungen, an denen die Volkswirtschaft Gewinne machen, Austräge hereinbringen, Reklame machen, das Hoheitsrecht des Altershofs gingen kann; Verantwortungen, die unserem Lande bringen, Sicherungen, Nutzen, Freuden (Industrie) verleihen und so weiter. Es stehen wirtschaftlich starke Kreise dahinter, die man politisch nicht verargern darf, Industrie, Handel und Gewerbe, Altbau-, Landwirtschaft und Gastronomie. Für solche Kreise reicht es, den Bund ARD zu bringen zu lassen.

Aber für die Frauen — nein, das ist wirklich

eine Annahme sondergleichen! Sie sind doch an-

geblich nicht politisch wichtig, sie spielen keine Rolle

in unserer Wirtschaft, in unserer Industrie, in allen Bereichen unseres kulturellen Lebens; es ist ganz unmöglich, durch eine Fahrtenverbilligung tausenden von Fleißigen, aber unbekannten Schweizerfrauen, die Teilnahme an diesem Kongress in Zürich überhaupt zu ermöglichen, in einer Zeit, wo auf jeder Frau neben der Sorge um das finanzielle Durchhalten ihrer Familie noch eine Arbeitszeit liegt, wie frühere Generationen sie nie gekannt haben.

Als die Schweizerfrauen, das heißt ihre führenden Verbände die Durchführung dieser Tagung beschlossen haben, gefäßt es im Rückblick auf die vergangenen Kriegsjahre und die eintellige Rolle, welche die Frau auch in unserem Land in der materiellen und geistigen Landesverteidigung gespielt hat. Es leitete sie der Wunsch, das große, starke

Es gibt keinen Menschen in der Welt, der nicht irgend eine Weise unserer Hilfe bedürfte und auch keinen, der nicht etwas zu geben vermöchte.

A. S. Arundale

## Was sollen und was wollen die Kinder lesen

G. D.R. Bei den meisten Jugendlichen spielt die Lektüre eine große Rolle. Die Pädagogen wissen wohl, daß das Jugendbuch ein wertvolles Witzerlebnis sein kann, aber bloß, wenn es vom erzieherischen Standpunkt aus einwandfrei gestaltet ist und wenn es anderweitig mit Freuden und ohne Zwang vom jugendlichen Leser akzeptiert wird. Weil grohe Bedeutung die Beobachtung des Jugendbuches beimessen, zeigte sich neuerdings, wie der an der Beratungsteilnahme, welche die Jugendberatungskommission des Schweizerischen Lehrervereins in Brünnli durchgeführt und die ganz den Freuden des Jugendbuches gewidmet war. Die protestantische Kirchgemeinde setzte für die Verhandlungen ihren jungen Gemeindezaal zur Verfügung gestellt. Lehrer aller Stufen, Bibliothekare, Schriftsteller und Verleger sprachen zu einem unermüdlich auftauchenden Jubelkreis.

Durch den Zusammenbruch Deutschlands ist ja das Schweizerbuch und damit auch das Jugendbuch zu einer ungeahnten Bedeutung gelangt. Interessant wurde der Verleger H. Sauerländer von der Entwicklung des Schweizerischen Jugendbuches, dem Umsatz, Titel, Illustration erweisen sich beim Verkauf als wichtige Kaufzahlen. Beider muß aber der Preis wegen der kleinen

Zusammenfassung ziemlich hoch angestellt werden. Sauerländer äußerte die bemerkenswerte Idee, daß einmal der Ertrag der 1. August-Spende zur Gründung und Förderung von Schulbibliotheken verwendet werden könnte.

Wie sehr sich die Pädagogen bemühen, auch芙蓉 guten Lesefest zu schaffen, zeigte der Bericht über das Schweizerische Jugendberichterstattung, das die bekannten SBB-Jahrschriften veröffentlicht, die zu 40 Rappen verfaßt werden. Das Werk, das erst seit 15 Jahren besteht, hat schon etwa 2 Millionen Hefte in allen vier Landespräalen verkaufen. Als nächste Aufgabe ist vorzusehen, besonders für die Schulunterlagen guten Lesefest zu schaffen. So hofft man, die Schundliteratur bei der Jugend mehr und mehr nicht durch Verboten, sondern durch Bereitstellung guter Literatur bekämpfen zu können. Auch die Jugendzeitschrift kann zu einem wichtigen Bildungsmedium werden. Sollen wir uns freuen oder sollen wir darüber erschrecken, wenn wir hören, daß es in der Schweiz 100 Jugendzeitschriften gibt? Dieser Zustand wird nur möglich, durch das Beschwinden der deutschen Konkurrenz, wie z. B. „Kränchen“ und „Der gute Kamerad“. Das sieben und die Abonnentenzahl dieser Schweizerischen Jugendzeitschriften ist sehr unterschiedlich. Eine Konzentration der Kreise wäre hier erwünscht, doch scheint sie schwierig durchzuführen, bei dem ungeheuren „Föderalismus“, der auch in diesen Dingen bei uns herrscht.

Welches sind nun die Merkmale des guten Jugendbuches?

Seit hundert Jahren besteht die Jugendberatungskommission des Schweizerischen Lehrervereins, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, alle neuerscheinenden Jugendbücher einer strengen Kritik zu unter-

suchen. An der Tagung berichtete Dr. B. Krauter (Zürich) von der Arbeit dieser Kommission, welcher verschiedene wie z. B. Widmann, Otto v. Geyr, Dr. Marti, Jakob Böhmer angehört haben. Psychologisch wohl, erzieherisch und künstlerisch wertvoll, gut ausgestattet — das sind die Hauptförderpunkte, die in dem Katalog empfohlen werden. Nur was diesen Anforderungen standhält, wird in den stets weitergeführten Katalog empfohlenswert. Jugendberichterstattung aufzunehmen, besonders hervorhebt Dr. Krauter alle überberühmtheit und Schuldigkeit der Sprache und jenen falsche Bodenständigkeit, die sich in gehärmeloser Verwendung des Dialekts befindet. Und auf keinen Fall darf im Jugendbuch um eines allzu billigen Erfolges willen die Autorität der Erwachsenen angegriffen werden. In der Diskussion gab das Zürcher und Bieler Unterrichtamt besonders zu reden. Sind die „Biene Maja“ und „Bambi“ als unerträgliche Verunsicherungen von Tieren abzuhören, oder sind sie doch wertvoll durch ihren poetischen Gehalt? Darüber waren die Meinungen geteilt. Auch über die Stellungnahme zu den Romanen von Karl May konnte man sich nicht ganz einigen. Während die einen diese „platte Mache“ auf schwäfe verwerfen, mögten andere diese Lektüre der Jugend nicht direkt verbieten, sondern sie nach Möglichkeit durch Besserer ersetzen. Es gibt ja jetzt eine Menge ausgewählter Reisen und Abenteuerbücher, die ebenso spannend sind wie Karl May und die daneben den Vorzug haben, das Weltbild des Lesers in wettbester Weise zu bereichern. Auch historische Romane werden gerne gelesen. So wird es nicht schwierig sein, den einigenmaßen kritischen jungen Menschen zu gegebener Zeit über den schlechten Abenteuerroman hinwegzuführen.

Bom Jungmädchenbuch war auch die Rede, und es wurde festgestellt, daß es sich nicht mehr mit moralbeladenem Schwarzweißmaischen begnügt, sondern daß man sich bemüht, die wirtschaftlichen Probleme des heutigen jungen Mädchens zur Darstellung zu bringen, wobei freilich bei den Schweizerischen Autoren die pädagogischen Abhängen manchmal allzu lässig durchschimmern, auf Kosten des didaktischen Gehalts. Es war auch interessant, den Einwirkungen des Krieges auf das schweizerische Jugendbuch nachzugehen. Es wäre unnatürlich, wenn der Krieg im Jugendbuch unserer Tage nicht in Erfahrung gebracht würde. Im allgemeinen wurde die Gefahr, ihn allzu früh zu höhern oder ihn zu bagatellisieren, glücklich vermeidet. Es wurde an Berichterstattung, Mitteln und Selbstbehauptung appelliert, und es sind auf diese Weise einige Werke von bleibendem Wert entstanden.

Bilderbuch und Illustration von Erzählungen geben ebenfalls zu reden. Die Welt des Buches trifft ja zuerst durch das Bilderbuch an das Kind heran. Wer von uns Erwachsenen trüge nicht die Erinnerung an die poesia-nostri Bilder von Richter, Schmid und Speckter, an die Münchner Bilderbogen, an den drastischen Strassmeyer, an die untergeschichtlichen Bilderzählungen von Wilhelm Busch in sich? Seither hat die technische Herstellung des Bilderbuches einen gewaltigen Aufschwung genommen; aber immer noch gelten die gleichen Forderungen, nämlich, daß die Bilder klar und richtig, hell und farbig (aber nicht flau!) seien, daß der Text mit den Bildern übereinstimme und der Kunstsinn in die Kunstwerke des Kindes hineinverleihe. Die Schweiz hat ja eine Reihe sehr schöner Bilderbücher gebracht; doch sind sie leider wegen der kleinen Auflagen ziemlich teuer. Die Illustration von Erzähl-

Kriegsjahr noch 54 000. In bester Erinnerung steht bei allen Soldaten noch die Soldatenfeierabend. Insgesamt gingen aus Sammlungen, Abzeichenverläufen und ähnlichen Aktionen von 1939 bis 1945 5 767 500 Franken für diesen Zweck ein. Herausgabe gab es 5 656 500 Franken, so daß ein Saldo von 111 000 Franken verbleibt.

Man weiß, was die Kriegswässer eingebracht haben. Dazu kommen die vielen, wohl nirgends zusammengefasste freiwillige Fildarbeiten für die Interniertenlager, die auch den Bund einige siebenstellige Zahlen erparat haben dürfte. Im Landdienst, in der Arbeit im Roten Kreuz, in der Flüchtlingshilfe — in vielen anderen Institutionen — o Ihr Herren Bundesvater, fühlen Sie denn nicht, wie peinlich, wie ermiedend es für uns ist, Ihnen das alles wieder in Erinnerung rufen zu müssen, damit Sie vergessen, wie selbstverständlich und natürlich es gewesen wäre, wenn nun als kleines Zeichen wärmeländischer Anerkennung und Dankbarkeit, ohne daß wir "hören" müßten, all den Frauen aus allen Kantonen und Kreisen — die Freude der Teilnahme an diesem so wichtigen staats- und familienaufbauenden Probleme behandelnden Kongress erleichtert, ja sogar ermöglicht wurde?

Wir wissen es schon, haben es oft hören dürfen und werden es in Zürich wieder hören können, in schönen und wohlbekommenen Reden, daß man "wüßt", was die Schweizerfrau leistet. Wir erhalten das öfters als eine Art Maschinendruck verarbeitet, damit die Maschinenei weiter läuft! Aber Landesväter sollten auch ein wenig besser Psychologen sein. Der einfachste Arbeitsgruß wäre, daß nur da auf die Länge freudig und gut gearbeitet wird, wo für treue Arbeit auch Anerkennung gezeigt wird. Nicht nur in Maschinendruck, sondern auch ob und zu in der Bewährung einer kleinen Freude und Abwechslung. Eine solche Freude und Abwechslung wäre die Bewährung der halben Portofreiheit der Schweizerfrauen an ihrem Kongress.

Wir wissen, daß der Kongreßleitung die offizielle Hilfe des Bundes an eventuelle ungedachte Auslagen in Aussicht gestellt ist, und sind dankbar dafür. Aber wir glauben, daß dieser Protest trocken berechtigt ist — denn was nicht eine noch so gut vorbereitete und für die Frauenarbeiter der nächsten Zeit wichtige Voraussetzung, wenn viele, gerade von den werktäglichen und aufgeschlossenen Frauen im Lande der teuren Speisen wegen ihres Kleidens wären?

Wir hoffen, daß dieser Protest von der öffentlichen Meinung — und wir hoffen es sehr — auch von der politischen Tagespresse unterstellt werden wird. Natürlich werden ständig Forderungen an die Bundesstufe gestellt, und das Defizit ist groß. Aber hier handelt es sich ja nicht um eine neue, fortlaufende Ausgabe, sondern gewissermaßen um die Deckung einer alten, jahreumtlangen Schuld an einer Gläubigerin, dem Vaterland je und je ihr Beste gibt, ihre Kinder, ihre Arbeitssucht, ihr Geld und ihre Liebe. Wir wissen, daß solche Dinge nicht gegeben werden, damit sie bezahlt werden, aber wenn man es trotzdem tut, ja viel lang, freiwillig, selbstverständlich, ausdauernd und mit freundlichem Gesicht, dann würde man sich doch freuen, wenn einem der andere einmal einen schönen Herbstraß auf den Tisch stellen würde.

In diesem Falle sind Sie, verehrte Landesväter, "der andere", mit Frauen "einer", die am Tische sitzen und auf den "Herbstraß" hoffen, in Form der halben Fahrkarte zu unserem Kongress:

## Alice Rechsteiner-Brunner \*

1896—1946

Seit Monaten wünschten wir um die schwere Krankheit der Frau Rechsteiner, ahnten auch die Unverträglichkeit des Schaffens und konnten und wollten doch immer wieder nicht glauben, daß wir sie verlieren sollten. Nun da wir vor der schmerzlichen Todesstunde ihres Kindes sehe, ist es mir ein Bedürfnis, im Rahmen aller, die die Dahingegangene liebten und schätzten, ein paar Worte der Erinnerung zu schreiben.

Am Tage vor Weihnachten 1896 geboren, wuchs Alice Rechsteiner in ungeliebten Verhältnissen auf, aber trotzdem von jung auf großes Verständnis für die sozialen Fragen und stellte sich nach Beendigung ihrer Ausbildung der Volksgerichtshof in Zürich zur Verfügung. Vor nichts scheute sie zurück, wenn es galt, einem in Not oder auf Abwegen geratenen Menschen zu helfen. Im Jahre 1921 fand sie in Hans Rechsteiner einen durch und durch weisensverwandten Lebensgenossen, mit dem sie 25 Jahre lang in sel tener Harmonie und ungetrübtem Glück lebte.

1924 trat Frau Rechsteiner als Vertreterin von Leuten in die von Fraulein Clara Rief präparierte fantonale Pro-Juvenilia-Kommission ein; bis zu ihrem Tode war ihr die Arbeit an der Jugend ein besonderes Anliegen. Damit begann aber auch die Zusammenarbeit mit Clara Rief, die die beiden Frauen durch alle diese Jahre hindurch in innigster Freundschaft verbunden und durch auch für die Allgemeinheit so ungemein fruchtbare wurde. 1926 bildeten sie zusammen die fantonale S.A.P.A.-Kommission; 1929 gründeten sie die appenzellische Frauenzentrale, und 1935 traten sie zusammen in den Vorstand des Bundes-Schweizerischen Frauenvereins, Clara Rief als Präsidentin, Alice Rechsteiner als Vizepräsidentin. Hier wiederum mitsie diese enge Zusammengehörigkeit, dieses tiefe gegenseitige Verstehen wundervoll aus.

Es übertrug sich von selbst auf den ganzen Kreis der Vorstandsmitglieder und bildete die Grundlage für eine reiche und beglückende Arbeit aller.

Sie kannte Frau Rechsteiner aus ihrer Tätigkeit im Bundesvorstand. Wir alle wußten mit welcher Hingabe und Treue sie ihre Aufgabe erfüllte, wie gesessenheit und Ernst sie alles, auch das Kleinste, erledigte. Ihre Protokolle sind kleine Meisterwerke. Am wertvollsten war sie für uns jedoch in der Diskussion, in die sie in ihrer klugen, klaren und doch so behenden Art oft bestimmt eingriff. Sie bildete nichts Halbes und kam auf ein Problem direkt, wenn es ihm noch nicht genügend abgängig erschien. Dabei war sie, auch wo die Meinungen auseinander gingen, stets sachlich und nie verlegend.

Nicht was Frau Rechsteiner tat, sondern wie sie es tat, ist ihr ganzes Sein, machte den Wert ihrer Persönlichkeit aus. Sie war von einem seltenen Lieblichkeit und strahlte ein gewisse Emanas aus, die ihr sofort Herzgewinnen mußte. Unbewußt oder bewußt spürte man ihre große Güte und Bescheidenheit, die doch mit so viel Klugheit und Weisheit verbunden waren. So wirkte sein Gebiet, für das sie sich nicht interessierte: Natur, Kunst, soziale Fragen, Politik.

Besonders lobenswert war, Frau Rechsteiner in ihrem Heim in Niederdorf auf dem Stein zu erleben, die warme häusliche Atmosphäre zu empfinden und Zeuge ihrer so unendlich harmonischen Ehe zu sein.

Aufklarung ist Frau Rechsteiner dahingegangen, zu früh für ihren Gatten, ihre Freunde, für uns alle, die wir sie kannten und schätzten. Wie lebhaft uns aufgegangen das Grausame des Schicksals, sehen aber doch auch, wie reich dafür dieses Leben war. Die Arbeit, die Frau Rechsteiner gelebt hat, wird ihre Früchte tragen; sie selber aber wird im Gedächtnis von uns allen fortleben, denn dankbar denken wir dessen, was sie uns war und geben durfte.

Elisabeth Nägeli

## Dritter Schweizerischer Frauenkongress, Zürich

20.—24. September 1946

Das definitive Programm ist erschienen. Eine sehr eingehende und sympathische Einführung von Seiten der Kongreßleitung gab der Presse, die zahlreich geladen und erschienen war, Gelegenheit, sich gründlich zu orientieren. Als Ehrenpräsidentin figuren Frau Dr. A. Leicht, die langjährige Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht. Der 1. Kongress 1940, bei der Landesausstellung in Genf von 7 Vereinen organisiert worden, so sind es jetzt deren 80, welche die Durchführung organisiert und garantiert haben. In Genf wurden seinerzeit wichtige Beschlüsse gefasst und Anregungen gemacht, der Kongress sei die Wege zu folgen der Schweizerischen Pfarrengemeinschaft in Zürich. In Bern, in einer ebenfalls schwierigen Zeit, wie heute, wurden 1925 weitgehende Postulate gefestigt, von denen viele erfüllt worden sind, während andere noch der Erfüllung harren. 2.500 Männer und Frauen haben ihn besucht, und wichtige Impulse sind von ihm ausgegangen.

In Zürich bereiten 8 Studiengruppen die Kongreßarbeit sehr sorgfältig vor. Die Vorträge und Sitzungen finden zum großen Teil in der ETH statt, dann auch im Kongreßhaus, Helmhaus, Wallfahrt. Räumlich wird immer wieder bekanntgegeben.

Deutsche und französische Vorträge und Darbietungen wechseln ab und im allgemeinen ist das Programm ein Zeugnis schönster Zusammensetzung aller Frauen aus allen Kantonen und Konfessionen. Nach der Eröffnungsfeier und Begrüßung durch die Begründer am Freitag wird der Vortrag von Prof. Dr. Ida Somazza über „Personliche Verantwortung der Frau in der heutigen Staatsgemeinschaft“ besondere Interesse begegnen. Ein Höhepunkt des Kongresses wird die Wallfahrt die Feier in der Peterskirche, mit Begrüßung durch den Stadtrat von Zürich und einer Ansprache von Bundesrat Betti über „Die Schweiz in der Welt“ bilden. Dazwischen arbeiten alle Gruppen auf ihrem Gebiet; über die Kunstaustellung im Helmhaus wird uns unsere Mitarbeiterin „Uhu“ informieren.

## Politisches und Anderes

Um die Altersversicherung

So kann Frau Rechsteiner aus ihrer Tätigkeit im Bundesvorstand. Wir alle wußten mit welcher Hingabe und Treue sie ihre Aufgabe erfüllte, wie gesessenheit und Ernst sie alles, auch das Kleinste, erledigte. Ihre Protokolle sind kleine Meisterwerke. Am wertvollsten war sie für uns jedoch in der Diskussion, in die sie in ihrer klugen, klaren und doch so behenden Art oft bestimmt eingriff. Sie bildete nichts Halbes und kam auf ein Problem direkt, wenn es ihm noch nicht genügend abgängig erschien. Dabei war sie, auch wo die Meinungen auseinander gingen, stets sachlich und nie verlegend.

Nicht was Frau Rechsteiner tat, sondern wie sie es tat, ist ihr ganzes Sein, machte den Wert ihrer Persönlichkeit aus. Sie war von einem seltenen Lieblichkeit und strahlte ein gewisse Emanas aus, die ihr sofort Herzgewinnen mußte. Unbewußt oder bewußt spürte man ihre große Güte und Bescheidenheit, die doch mit so viel Klugheit und Weisheit verbunden waren. So wirkte sein Gebiet, für das sie sich nicht interessierte: Natur, Kunst, soziale Fragen, Politik.

Besonders lobenswert war, Frau Rechsteiner in ihrem Heim in Niederdorf auf dem Stein zu erleben, die warme häusliche Atmosphäre zu empfinden und Zeuge ihrer so unendlich harmonischen Ehe zu sein.

Aufklarung ist Frau Rechsteiner dahingegangen, zu früh für ihren Gatten, ihre Freunde, für uns alle, die wir sie kannten und schätzten. Wie lebhaft uns aufgegangen das Grausame des Schicksals, sehen aber doch auch, wie reich dafür dieses Leben war. Die Arbeit, die Frau Rechsteiner gelebt hat, wird ihre Früchte tragen; sie selber aber wird im Gedächtnis von uns allen fortleben, denn dankbar denken wir dessen, was sie uns war und geben durfte.

Elisabeth Nägeli

Dem Bundesrat steht für offizielle Empfänge das schöne alte Patriarchhaus an der Untergasse zur Verfügung, das so gut geeignet ist, solchen Begegnungen, insbesondere inländischen Charakter und den Begegnungen einen Einblick in altherige Wohnkultur zu geben. Bundespräsident Kobelt hatte fürstlich dort drei britische Minister zugleich als Gäste zu besuchten. Gefudselsminister Sir Edward Handelsminister Sir Stamford Cripps und Unterstaatsminister Sir William Wilson. Letztere war es, die im Namen der Delegation den Toast des Bundespräsidenten erwiderte und dabei freundliche Worte für die Schweiz und deren demokratische Einrichtungen fand. (Wer weiß, vielleicht wichtig durch solchen Anfechtungsunterschied, bei unterschiedlichen Magistraten doch das Verständnis für den Wunsch der Schweizerinnen, politisch mitzuverhandeln?) Diesmal galt es, einer Ministerin (zu unterscheiden von einer „Frau Minister“, die manchmal ihren Gatten bei Empfängen begleitet) in aller Selbstverständlichkeit ihr Land vertreten zu sehen, während im Frühjahr der Bundespräsident sogar eine tüftige Königin mit hochoffizieller Gaffreundlichkeit zu begrüßen hatte.

Dank dem Flugzeug, einer Moskwin der Sowjetair, die in zwei Stunden von Düsseldorf nach Jugoslawien flog, war es möglich, zwei dort im Dienst der Schweizerregierung an Tropfen erkannte Krankenschwestern heimzuholen. Die dritte der Erkrankten, Schwester Betty Sutter aus Mollis (Glarus) ist leider ihrem Leid in seinem Lande erlegen.

Neue Mitglieder der Amt

Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen wählte Schmieden, Island und Afghanistan als neue Mitglieder aufgenommen. Die Aufnahmegefüge der Mongolei, Irlands, Portugals und Transjordanien wurden abgewiesen, da das Beitreten einer der Großmächte genügt, um einen Beitritt zu verhindern.

In Griechenland

hat das Volk über die kommende Staatsform abgestimmt. Über 75 Prozent aller Stimmen entschieden für die Monarchie, d. h. für eine einzestand.

Nach König Georg aus dem Exil zurückkehrte — Ob es ein Beweis von Staatsfreiheit ist, daß die griechische Regierung, kaum sind die Wahlen vorüber, dem von den Befreiungskämpfern noch erregten Volke eine Verordnung erlässt, laut der von nun an jede „Majestätsfeindigung“ strafbar ist, möchte man bezweifeln. E. B.



## Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 ZÜRICH Tel. 57722

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus  
Behagliche Räume  
Gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

lungen verlangt ebenfalls viel Einfühlungsvermögen, und es ist nicht immer leicht, für ein Buch den richtigen Illustrator zu finden. Lieber keine Illustrationen als unpassende!

Wie das Buch gemeinschaftsbildend wirkten kann, darüber sprach, an eigene Jugendserinnerungen anknüpfend, der Dichter Josef Reinhardt. Wenn der Vater Adams aus dem Stoff in die Stube kam, wo die Mutter und die Kinder um den Tisch saßen, so griff er zu einem Volksbuch und las der Familie vor. Dieses schlichte, natürlich Vorlesen in der Wohnung findet man heute selten mehr. Dafür wird in der Schule mehr vorgesprochen, und das begleitende gemeinsame Erleben ist ein wertvolles Bindemittel zwischen Schülern und Lehrer. Es gibt sogar Dörfer, wo am Abend der Lehrer in der Schule den Erwachsenen vorliest, und der Dichter meinte, es könnte wohl auch etwa in den ländlichen Gängevereinen und Frauenvereinen ein wenig vorgesprochen werden. Auch sollten sich die Mütter von den Kindern vorspielen lassen. In der Haft und Betriebsamkeit unserer Zeit schaffen solche beinahe kriminale Stunden einen wohltuenden Ausgleich.

Reben den Schriftsteller Traugott Vogel, Hans Züller und Adolf Haller erzählten auch Elisabeth Müller und Olga Meyer, die beide Trägerinnen des Jugendbuchpreises waren, von ihrem Schaffen. Bei beiden Schriftstellerinnen haben die Erlebnisse der eigenen Jugendzeit den Anstoß zum dichterischen Gestalten gegeben. In Elisabeth Müllers Elternhaus, einem Emmen-taler Pfarrhaus, stand den ganzen Tag die Haustür offen. Die Kinder durften hinaus, auf Entdeckungsreise

durch die Haustür kamen aber auch zahllose Menschen herein, die alle ihr Schrift mitbrachten und den jungen Mädchen ahnen ließen, was das Leben, nebst Schmerzen und Bitteren, an Lustigem und Bitterem alles für uns bereit hat. Und wenn der Vater mit den Kindern auf die Hügel des Emmentals stieg und ihnen mit dem Zeigefinger die Ferne wies, so sentte er daran den weltweiten Heimatgeist in die Seele der jungen Menschen. Dieser Schatz der Erinnerungen, das Bermerschiff mit dem Heimatboden bedeutet für die Dichter einen unerschöpflichen Kraftstoff. Und wenn man oft auch in Demut und Stille auf die Eingabe warten muß, so kommen doch immer wieder Zeiten, wo man Kessel unter die Brunnentonne stellt kann.

Doch muss im Jugendbuch immer auch ein Wollen heraus sein. Man darf nicht einfach um die Gunst der Jungen werben. Man kann im Kinderbuch ja schon über alle Probleme des Lebens sprechen, über Gut und Böse, Tod und Leben, Streit und Frieden, Herrschern und Dienern usw. Es ist das Hauptziel der Dichterin, das Einbezogensein in das Welt-Gottes spürbar zu machen. Auch Olga Meyer höfft aus einem reichen Duell. Die Jugendzeit ihrer Mutter ist für sie so lebendig geworden, als hätte sie sie selber gelebt; das Dorf im Töpfli mit all seinen Bewohnern, der plötzliche Tod des Baters, die Fabrik, in der das 12jährige Kind 13 Stunden im Tag für 60 Rappen arbeitete und so stolz war, daß es sein Bruder verdiente. Aus diesen Erzählungen ist „Anneli“ geworden, die liebenswerte und lebendige Gestalt, die Olga Meyer geschaffen hat. Querst hat sie als Lehrerin in der Stadt ihren kleinen Schülern von Anneli erzählt und hat dann den schweren Weg vom Erzählen zum Schreiben und vom unbewußten zum bewußten Gestalten zurückgelegt.

Den durch die Haustür kamen aber auch zahllose Menschen herein, die alle ihr Schrift mitbrachten und den jungen Mädchen ahnen ließen, was das Leben, nebst Schmerzen und Bitteren, an Lustigem und Bitterem alles für uns bereit hat. Und wenn der Vater mit den Kindern auf die Hügel des Emmentals stieg und ihnen mit dem Zeigefinger die Ferne wies, so sentte er daran den weltweiten Heimatgeist in die Seele der jungen Menschen. Dieser Schatz der Erinnerungen, das Bermerschiff mit dem Heimatboden bedeutet für die Dichter einen unerschöpflichen Kraftstoff. Und wenn man oft auch in Demut und Stille auf die Eingabe warten muß, so kommen doch immer wieder Zeiten, wo man Kessel unter die Brunnentonne stellt kann.

Die fast allzu reich bewehrte Tagung, von der hier nur Einzelnes erwähnt werden konnte, bot den Kindern vieler wertvolle Anregung für ihre Aufgabe, Kind und Buch in fruchtbarer Weise zusammenzuführen.

Othmar Schoed geb. am 1. September 1886

Auf der Höhe seines Schaffens angelangt, mag Othmar Schoed züchterisch seinen Weg zum Aufstieg übersehen und wir, die Besucherin, mit ihm. Dreihundert Gedichte haben an seiner Wiege gestanden: Mozart, Schubert und Hugo Wolf. Und, damit auch die Klingende Lebenslust die laudende Kritik des Wiener Blatts nicht sehe, gesellt sie sich zu jenen der Schöpfer der „Niedermaus“ Johann Strauß.

Man muß dabei gewesen sein, wenn unter des jugendlichen Tonsetzers Händen am Flügel die „Zauberflöte“ lebendig wurde, lebendiger, exaltender, als auf der Bühne, man mußte ihn sein mit Hugo Wolf spielen hören, um zu ahnen, was die Komödie der jungen Menschen in der Oper „Don Juan“ gegenüber dem tragischen Bogen der Tragödie „Tannhäuser“ (nach Worten von Walt Whitman) eine entsehnenswerte Anlage, die das Unbeholfene mit unerhörter Realistik zum Himmel schreite. Statt man dieser wundervoll hervorbrechenden, im landläufigen Sinn genauso nicht „schönen“ Schönheit des ersten Weltkrieges, die Sturmblöden seiner Heimat, den im Bierwohlhäuschen erzählten Menschen, wie den in Eichendorffschen Träumen verhunten Künstler. Das fünfzehnte Ergebnis war jene Chordichtung „Trommelbläse“ (nach Worten von Walt Whitman) eine entsehnenswerte Anlage, die das Unbeholfene mit unerhörter Realistik zum Himmel schreite. Statt man dieser wundervoll hervorbrechenden, im landläufigen Sinn genauso nicht „schönen“ Schönheit des ersten Weltkrieges, die Sturmblöden seiner Heimat, den im Bierwohlhäuschen erzählten Menschen, wie den in Eichendorffschen Träumen verhunten Künstler. Das fünfzehnte Ergebnis war jene Chordichtung „Trommelbläse“ (nach Worten von Walt Whitman) eine entsehnenswerte Anlage, die das Unbeholfene mit unerhörter Realistik zum Himmel schreite.

Witten in sein erstes reiziges Niederschaffen schlug der Altmann des ersten Weltkrieges, die Sturmblöden seiner Heimat, den im Bierwohlhäuschen erzählten Menschen, wie den in Eichendorffschen Träumen verhunten Künstler. Das fünfzehnte Ergebnis war jene Chordichtung „Trommelbläse“ (nach Worten von Walt Whitman) eine entsehnenswerte Anlage, die das Unbeholfene mit unerhörter Realistik zum Himmel schreite.

Ich sollte noch die großen Niederschafften erwähnen, dessen erster Gottfried Kellers „Lebendig“ begraben war; ich möchte auch an den ausübenden Künstler Othmar Schoed, an das beglüdende Musizieren Anna Durig's mit dem Komponisten am Flügel erinnern, doch wozu zurückzublicken! — vorwärts schauen heißt heute vor allem untere Bojung, vorwärtsschauen in Erwartung des Köstlichen, das uns Othmar Schoed noch schenken wird!

Anna Koner



### Der Unspunnen-Taler

Zur Feier des Eidgenössischen Trachten- und Alphüttenfestes vom 7./8. (ev. 22./23.) September in Unterlätzen-Unspunnen hat die Schweizerische Trachtenvereinigung mit Zustimmung des Eidgenössischen Finanzdepartements und des Nationalbanken für das Alphüttenfest des Jahres 1945 geprägten „Unspunnen-Taler“ mit einer neuen Aufschrift wieder heraus. Der Taler, der etwas größer ist als ein normales Fünftausenderstück, ist ein kleines Meisterwerk schweizerischer Bräugefürt und wird in der Eidgenössischen Münzstätte in Bern hergestellt. Neben dem fibierten Taler (Preis 5 Fr.) durfte zum ersten Mal seit Ausbruch des Krieges auch wieder eine Ausgabe in Gold (27 Gramm) geprägt werden (Preis 165 Fr.). Die beiden Medaillen sind kein amtliches Zahlungsmittel, sie werden jedoch ihrer Schönheit und ihres Goldmetallgehaltes wegen sehr geschätzt. Sie werden am Welt in Interferenzen verkaufen; überdies können sie gegen Nachnahme bezogen werden: die Silberalster bei der Schweizerischen Trachtenvereinigung, Heimelius, Zürich, die Goldalster bei der Paul Küng & Co., AG, Goldmünzstätte, 15, Zürich. Der Ketteneingang aus dem Taler-Vorlauf dient zur Finanzierung des Festes und zur Förderung von Tracht und Volkslied in der Schweiz.

### Aus Deutschlands dunkler Zeit

#### Das Konkubinat im Dritten Reich

Es handelt sich um neutrale Auslandsreise wenig bekannt sein, in welchem Ausmaße in Deutschland während des Krieges das in normalen Zeiten verbotene und strafbare Konkubinat geradezu beliebt wurde. Der Schreiber dieser kleinen Epilope hat in einem Kontinuitätsjahr, dem er in seinem eigenen Hause miterlebt, bereits Schlüsse ziehen müssen.

Im Erdgeschoss meines Grundstücks wohnte eine junge Frau, die getrennt von ihrem Mann lebte und von diesem keine Kinder hatte. Ein allgemeiner war sehr zurückhaltend und verdeckt keinerlei Klagen gegen sich. Im Jahre 1942 lernte diese Frau einen Bautechniker kennen aus Bremberg. Dieser Herr war ebenfalls verheiratet und hatte drei Kinder, wovon die älteste Tochter 18 Jahre zählte. Der Mann war 44 Jahre alt und bald begann er sich in der Wohnung der Frau B. im Erdgeschoss einzunutzen. Es dauerte nicht lange, bis mir herausgestellt wurde, dass dieser Mann unaufliebare Geschäftsmode und an eine gerechte Arbeit nicht dachte. Zudem spielte er sich bald als Hausmeister auf, begann die anderen Mieter zu spotten und manchmal stellte sich Dinge an, die mit den Haushaltsgeschenken nicht vereinbar waren. Er machte sich als geschäftig verhaft und immer wieder gefasst es, das sich Mieter wie mir beschwerten. Das jüngste lange, bis ich ihm gehörig in seine Schranken verwies und ihm bedeutete, dass er keine gesetzliche Berechtigung habe,

**CITY-WÄSCHE**  
Spezialgeschäft  
für Damen- und Herren-Wäsche  
Große Auswahl, preiswert und beste Qualität!  
„Schmidhof“, Löwenstraße 2, Büro 1  
Tel. 23 63 62

#### Der kleine Bruder

Von Ida Froehnmeyer

Es war herrlich nach der Wunderung durch die in den Sonne glühenden Dorfschäfen nunmehr auf einem Waldweg zu hören.

Immer wieder muhte ich einen tiefen Atemzug tun, und die Luft, die ich dabei einholte und die aus irgendwelchen dampfartigen Kräutern, aus dem Ried der Tannen und Laubbäume gemischt waren, übte eine geradezu beruhigende Wirkung auf mich aus. Ich ging wie in Trance, war doch auch meine Bequemlichkeit die denkbar leichteste — nur eine Lungenblase hing vor der Schulter, da ich schon in wenigen Stunden wieder den Rückweg antreten wollte.

Der Weg stieg in großen Reihen tiefer und tiefer ins Herz des Waldes. Dem Bild, der anfänglich zwischen den Baumstämmen hindurch immer wieder das Tal erspäht hatte, begegneten nunmehr nichts als Bäume und Sträucher, Sträucher und Bäume, hin und wieder auch ein moosüberwachsener Felsbroden. Und diese Stille! Sie ward nur dann und wann unterbrochen vom Murmeln eines Bächlein, vom Flattern eines Vogels, den meine Annäherung erschreckt haben mochte.

Dann plötzlich sah ich ihn. Den plötzlich sah ich ihn.

Er hockte am Wegrand auf einem gefällten Baumstamm und aßte mit entgegen mit blitzen Neugier.

„Ein Eichhörnchen!“ jubelte ich innerlich. „Ein ganz junges Eichhörnchen — dunkel mit weißen Bäuchlein! Was für ein heiterwerndes Kerlchen! Aber natürlich, wenn ich näher komme, wird er blitschnell verschwinden. Seine Mutter wird ihm längst beigebracht haben, welche Weisen der Mensch ist.“

Unwillkürlich tat ich langsamere Schritte — ich wollte die Augenklappe hinauszögern. Trotzdem kam ich dem kleinen Bruder näher und näher.

Da — er rückte sich auf — er will rechts nehmen!

Aber nein, er hat sich nur das Naschen gerichtet. Auch immer hockte er auf dem Baumstamm und läßt mit den dunklen Augenlidern entgegen. Und blitzschnell durchzuckt mich der Gedanke: wenn, ich ihn doch zu mir föhlen könnte! In meiner Lunschanche habe ich Biscuits! — Aber natürlich — bis ich die herauslaube, ist er auf und davon!

Bei dieser ungeschickten Frau zu wohnen, umsonst, als Frau B. von ihm in guter Hoffnung war. Mein Vorhaltungen beantwortete Herr U. mit einer überaus sieden Antwort und meinte, daß in Kriegen die Gesetze der Moral nicht mehr gültig seien. Nun, ich war Schweizer Staatsbürgers und hatte mich im allgemeinen stile zu verhalten. Es war nicht erwünscht, daß Ausländer gegen Reichsdeutsche irgendwelche Klagen erhoben. So behielt ich zu Schweigen und zu dulden, was uns anderes widerstreite. Als aber Herr U. auf einige Zeit verreiste, wurden wir im Hause gewahrt, die Frau B. trog ihr Schwangerthal noch einen neuen Besucher in den Nachstunden zu sich ließ und mit Erstaunen erfuhr wir, daß nicht Frau B. sondern die Tochter des U., die 18jährige die vorbrachte das zweiten Herrn war. Naß und nach hatten wir im Hause das Gefühl, daß wir in einem Dörfchen uns befanden und ich behielt, bei der Polizei gegen eine solche häusliche Zunutzung Klage zu erheben. Umsonst, als ich herausstellte, daß der Herr U. auf die Bemühungen um die Liebe des zweiten Herrn bestanden ließ. Ich bedag mich also zur Stadtpolizei und verlangte den Tagesbefehl. Es war ein mir unbekannter Polizeioffizier in den 40. Jahren. Er hörte sich geduldig meine Klage an und dann entwich ich folgendes Gespräch: „Wer sind Sie?“

„Ich bin der Eigentümer des Grundstücks in der Aten Straße Nr. 8.“

„So, Sie sind Deutscher?“

„Nein, ich bin Schweizer Staatsangehöriger und bin hier seit 1916 niedergelassen.“

„Geniert Sie das Verhältnis des U. mit der B. und dasjenige des U. mit der Ufern Tochter?“

„Zwölf, das geniert mich und alle anderen Häuser bewohnen. Dies Unmoral dulde ich in meinem Hause nicht.“

„Machen Sie in unserem Hause die Gesetze oder wir?“

„Ich glaube, daß das Gesetzmachen in diesem Hause unweichen ist und es nicht angängig ist für solche Fälle extra Gesetze zu machen. Ich nehme an, daß die bestehenden Gesetze, die für diesen Fall gütigstehen, wohl genügen werden.“

„Siehein kann ganz verzögert zu haben, daß wir hier die Lust machen und nicht Sie als lästiger Ausländer, haben Sie mich recht verstanden?“ Er war frischrot im Gesicht und seine Stimme war absolut nicht dazu angetan, mich zu beruhigen. Er hatte mich angebrüllt. „Ja ja, ich weißte Sie nur zu gut, mein Gehör ist so ausgezeichnet, daß Sie sich höchstens deutend mehr hören könnten. Ich glaube, aber doch, ob ich ein lästiger Ausländer sei, bestimmt gekrabbt haben, ich...“

„Schwengen Sie... ich verbitte mir hier an dieser Stelle jede Beschwerde. Sie haben sich uns recht hübsch zu verhalten und was in Ihrem Hause vorgeht, darüber zu entscheiden liegt allein bei uns und nicht bei Ihnen, merken Sie sich das gefülligt.“

„Und ich möchte Ihnen nur noch bekannt geben zu Ihrer Information, daß das Konkubinat ganz im Sinne des Fürsters ist und wenn Sie sich noch einziges mal in solche Dinge mischen, können Sie es erleben, daß Sie hinter den Stacheldraht kommen. Machen Sie sich nichts kommen!“ Wenn ich von irgend einem Widersacher eine solche Ohrfeige bekommen hätte, es hätte mir nicht dümmer zu Mute sein können. Aber immerhin, ich zog mich zurück und drückte meine Augen zu. Und schwieg.

Über kurz darauf begegnete ich in der Straßenbahn einer jungen Kriegerwitwe, die ich sehr gut kannte. Sie kamte mit einem sehr angenehmen Blaumuster und manchmal stellte sich Dinge an, die mit den Haushaltsgeschenken nicht vereinbar waren. Es machte sich als geschäftig verhaft und immer wieder gefasst es, das sich Mieter wie mir beschwerten. Das jüngste lange, bis ich ihm gehörig in seine Schranken verwies und ihm bedeutete, daß er keine gesetzliche Berechtigung habe,

„Trotzdem — ich wollte es wagen. Ich war nun sofort bei ihm angelangt, nur die halbe Wegbreite lag zwischen uns.

Die Ländstrasse glitt vor der Schulter — sehr langsam. Dann kniete ich nieder, ebenfalls so langsam, als ich es bewerkstelligt hatte, den kleinen Bruder sollte durch keine rafte Bewegung erfreut werden. Ich schaute nicht zu ihm hinüber, ich sog die Tasche weit aus, um sie nicht dümmer zu Mute zu machen. Ich sah mich zu ihr und bemerkte sofort, daß sie von mir absolut nichts wissen wollte. Das bestrebt mich außerordentlich, aber ich fragte sie nicht nach ihrem Benehmen aus und stieg schon bei der dritten Haltestelle wieder aus. Ich legte das meiner Frau und befahl ihr sogar, sich heute noch nach Frau E. der Kriegerwitwe, umzusehen, es stimme da etwas nicht ganz. Und meine Frau berichtete mir Dinge, die so erstaunend waren, daß ich an deren Wahrheit

zweifelte am Ende der Straße zwei Blöschinen — ein auf dem Rand der Tasche zwei Blöschinen füllt sie über ihren Anfall — siehe! — hebt sich wieder mit schwuppender Naschen — dich unter mit glissen die Augenlinie — dich unter meinem Gesicht holt er verdeckt aus, der kleine Bruder.

Ja, ich jo erschüttert und so bestürzt, daß mein Hände zittern, als ich sie an seinem Näschen vorbei in die Tasche greifen. Wenn er jetzt wegfließt? — Nicht auszudenken!

Aber nein, er bleibt. Sieht und sentt das Köpfchen, verfolgt mit den neugierigsten Schnuppernässen der Welt meine Bewegungen. Und als das verschüttende Papier fällt und ich ihm ein Biscuit darbiele, nimmt er es blitzschnell und — ist mit einem Satz auf seinem Baumstamm.

Er knabbert und knippt mit stinken Zähnchen und ich schaue ihm zu, auf den Knieen liegend, und als das Biscuit verschwunden ist, biete ich ihm ein zweites und sage in leisem Flüsterton: „Komm es dir holen, kleiner Bruder — kommt!“

Und er kommt und entsticht wiederum mit der Beute. Und noch ein drittes Mal entzückt sich mein Herz an dem graziosen Hin und Her.

Dann ist's zu Ende.

Irgendwo tönt ein Peitschentrollen. Noch weit in der Ferne.

Aber der kleine Bruder zuckt zusammen, läßt das Biscuit fallen, und hutsch! hutsch! — weiges Bäublein und bösiger Schwanz — wo seid ihr ihn verschwunden?

Ich stehe auf, wische Erde und Tannennadeln ab, hänge die Lunschanche um und gehe weiter. Und nehme ihn als beglückende Erinnerung mit mir, den kleinen Bruder, der sich nicht vor mir gescheut, der sein dunkles Köpfchen verdeckt aus voll in meine Lunschanche gesteckt.

### Für ein Kinderanatorium in Hofen

Das Komitee „Hilfe für Polens Kinder“ (Präsident Dr. A. Büchi, Stadtpfarrer, Sekretär Müllerstraße 77, Zürich) hat in diesen Tagen durch die Vermittlung der Commission Mütze des Internationalen Roten Kreuzes einen ersten Transport abgeladen. 12 völlig ausgerüstete Betten, 60 Kissen und 74 Säcke mit Kleidern und Lebensmitteln im Wert von 24 000 Fr. zur Haupthalle des Naturalfamiliennamens in Zürich und Chur, gehen als erste Baben an das Kinderanatorium in Gorga und werden dort von einem Mitglied des Komitees persönlich übergeben. Der ursprüngliche Plan des Komitees, in Zürich ein Kinderanatorium einzurichten, wurde auf Wunsch des Gesundheitsministeriums in Winterthur in einem kleinen Schwesternkloster, von seinem aufopfernden und energischen Leiter, Dr. Stattliwitz, wieder in Betrieb genommen worden, nachdem während der deutschen Belagerung das ganze Inventar verklept oder zerstört worden war. Trotz primitivster, ungünstiger Ausrüstung werden dort schon wieder Kinder, die an Knorpelentzündungen, rheumatischen und anderen grossen Krankheiten leiden, gepflegt. Sodie Sendung aus der Schweiz wird dazu dienen, das Haus besser einzurichten, die kleinen Patienten besser zu ernähren und in hellen, ihre Zahl zu vergrössern. Der Delegierte des Komitees wird mit der Leitung und dem Gesundheitsministerium den Plan für weitere Hilfe aussuchen. Von den Geldmitteln, die dem Komitee bisher von Taufenden von hilfsbereiten Spendern zur Verfügung gestellt wurden, sollen die notwendigsten Instrumente, Apparate und Medikamente angeschafft werden. Es bleibt noch viel zu tun, wie helfen weiter auf warme Herzen und offene Hände, die uns helfen werden, das begonnene Werk fortzuführen. Vergessen Sie das Postskonto VIII 36 937 nicht!

Beschoren ist gar nicht so einfach, bei manchen Kranken auch wenig appetitlich. Bei einer herzkranken Patientin, die sehr dick ist, z. B. hört Lacenne so gut wie nichts, denn die Brust löst das Ohr nicht recht auf. Auf dem Weg zu seiner Kranken kommt er über den Hof des Louvre. Da einer Ecke liegt ein Hauptschutt und Balken, auf dem Kinder spielen. Zwei Buben haben ein neues Spiel erfunden: sie haben sich einen langen Balken vorgezogen, an dessen einem Ende der eine sein Ohr angelegt hat, während am andern der Gesichtsteil ihm Klopfzeichen gibt. Paemec durchzuckt blitzartig ein Einfalt; ja, so muss gehen! Er gilt zu der Patientin, hört sich eine Lage Brückpfeiler geben, rollt sie auf, hört das eine Eide an die Stelle, wo die Herzkrise anfängt und holt am andern. Er hört die Herzkrise, hört sie viel deutlicher als mit blosem Ohr. Er bewegt die Rölle, hört das ganze Herz ab, hört auch das Atmengeräusch und zwar so laut, daß es ihn beinahe stört.

Das Hörohr, das Stethoskop, war erfunden und Lacenne ging nun daran, das Verfahren zu entwickeln. Drei Jahre arbeitete er sieberhaft und verdienstlich dann sein grundlegendes Werk in 2 starben Räumen. Es wurde zu einem Meisterstück in der Geschichte unserer Kenntnis von den Herz- und Lungenerkrankungen. Traumatische Domäne in Lacennes Schickl fügte es, daß er schon mit fünfundvierzig Jahren der Lungenschwindsucht erlag, mit der er sich in seinem Werk so einflüsslich beschäftigt hatte.

„Vita“-Ratgeber

### Kleine Rundschau

Man meldet uns aus Lausanne:

Le suffrage féminin au Complot Suisse

Suvain l'exemple des Genevoises, qui ont eu un petit stand à la Foire de Genève, ce printemps, le Comité d'action pour le suffrage féminin (présidente, Melle. A. Quinche, avocate, Lausanne) a pris l'initiative d'un stand au Complot suisse (7-22 septembre). Ce sera un beau stand, soigné, distingué, élégant, où des photographies, quelques chiffres, des phrases lapidaires diront le désir des femmes suisses de voter et d'être associées de plus près au destin de l'Etat. On y distribuera de la propagande; des dévouées suffragistes y répéteront sans cesse la bonne parole féministe aux visiteurs comme aux visiteuses. C'est un gros effort que font les Lausannoises, et c'est aussi un grand effort pour le Comité d'action pour le suffrage féminin, dont la cause est vide. Un premier appoin sera fourni, comme toujours par l'Association suisse pour le suffrage féminin.

Il suffrage que ce stand, conçu par un architecte, est démontable, qu'il pourra resservir moyennant quelques retouches et qu'il sera à la disposition d'autres cantons désireux de l'installer, à la Foire de Bâle, à celle de Lugano, ou à toute autre manifestation publique.



Die Küchenfee

so heißt unser neuer aufschlussreicher Küchenkatalog. Sie finden darin die mannigfaltigsten, bewährten Zusammenstellungen für Ihre Küche. Verlangen Sie unseren Gratis-Küchenkatalog und besuchen Sie unsere Musterküchen! Auf Küchenausstellungen gewähren wir 10% Rabatt.

### Baumgartner

das Spezialgeschäft für Haushaltshilfsl. Bissau, Wasser mit der unvergleichlichen Ausbeute! Röschle-Rohrkesseln... 14 (Kremaj), Telefon 26 47 745



Im Albert Müller-Verlag, AG., Rüschlikon, sind wieder einige gute Kriminalromane erschienen, deren Lektüre eine Entspannung und Abwechslung in die schwere Lektüre bringen:

**M. G. Eberhart:** Der seltsame Schatz  
**Elisabeth Venars:** Tante Rosas Affen.  
Sie sind alle drei lustig und spannend geschrieben und können als Reise- und Ferienlektüre bestens empfohlen werden.

#### Radiosendungen für die Frauen

Sonntag, den 8. September ist unter dem Titel "Haushaltswirtschaftlicher Unterricht in alter Welt" ein Bericht von der internationalen Ausstellung in Freiburg am Breisgau. Um 18.30 Uhr spielt das Instrumentalensemble aus Radio Bern in einer "Unterhaltungssession". Aus einem "Märchenbuch" erzählt die Lebende Weisen. Im Zollamt "Kleine Szenen aus dem Leben einer großen Königin: Victoria von England" geht Montag, den 9. September um 20.20 der Stiel "1938. Ein Staatsgeheimnis" in Szene. Im selben

Zeitpunkt ist Freitag, den 13. September um 20.25 Uhr "Schäfer", der "Gänseblümchen", im hören. Mittwoch, den 18. September um 13.30 Uhr präsentiert "Die Wacht auf dem Schafberg" oder "Söldnerherzen". "Mötiers und probius" behandelt Donnerstag, den 12. September um 13.30 Uhr die Themen "Söldner — aber wie? — Ein hübscher Krugenzug." "Desert", — Fragen Sie — wir antworten. "In der Jugendstunde, Samstag, den 14. September um 18.00 Uhr erzählt Paul Eggenberger aus Habschwendi „von eure Reis mit der Jungfruhöhe“.

**Redaktion**  
Franz Cl. Studer v. Goumèns, St. Georgenstr. 68,  
Winterthur, Tel. 26869.

**Genossenschaft Schmeier Frauenblatt:** Präfektin  
Dr. med. h. c. Else Züblin-Spiller, Kilchberg (Zürich)



## Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne  
**Dampfkochtopf „Securo“**

Damit kochen Sie zehnmal schneller.  
Wir liefern ab Lager!



Nüscherstr. 44

Tel. 25 37 40

### J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7

Telephone 28 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Telephone 27 48 58

### DELIKATESSEN



Tafelfrüchte  
Wanne, Spirituosen

ALLE FEINEN LEBENS-MITTEL

In- und ausl. Spezialitäten

ZURICH 1, AUGUSTINERGASSE 44, Tel. 2512 33



### Boutique Valaisanne

Kunstgewerbliche Artikel und elektrische Beleuchtungskörper in Holz, Schmiedeisen und Keramik  
Storchengasse 15, Zürich, Tel. 27 97 50

### Kunststofferei

von beschädigten Militär-, Herren- u. Damenkleidern, Seiden-, Woll- u. Trikotsachen, Töll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken  
Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platz (gegr. 1918)

Frau M. Weiß, Zürich 1, Stadelhoferstr. 42, im Laden Tel. 32 31 35



„Guets Brot“  
„Feini Guetzli“

Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60

Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44

Forchstrasse 37 Tel. 32 09 75

Zollikon, Duveluplatz Tel. 24 96 49

Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72



Der heimelige

Teraum

Marktgasse 18

Gipfelstube

W. BERTSCHI, ZOMH

ZÜRICH



Alte, währscheite Wollstoffe werden durch  
auffrischen, reinigen u. umfärbem

wieder wie neu und sind im Tragen den Zellstoffen überlegen.  
Wir reinigen Kleider, Teppiche, Vorhänge, Steppdecken etc. nach bewährten Trockenverfahren.  
Treuerkleider innerst 24 Stunden. Prompt, vorteilhaft.



Tel. 95 60 58, Gebr. 1857

Filialen in Zürich: Badenerstrasse 60 Tel. 25 20 41  
Seefeldstrasse 8 Tel. 25 25 66 Stockerstrasse 45 Tel. 25 24 81  
Goldbrunnstr. Tel. 25 85 72 Forchstrasse 92 Tel. 32 67 11

Filiale in Luzern: Frankenstrasse 16 Tel. 041 21 05

Zeitpunkt ist Freitag, den 13. September um 20.25 Uhr  
der "Gänseblümchen", im hören. Mittwoch, den 18. September um 13.30 Uhr präsentiert "Die Wacht auf dem Schafberg" oder "Söldnerherzen". "Mötiers und probius" behandelt Donnerstag, den 12. September um 13.30 Uhr die Themen "Söldner — aber wie? — Ein hübscher Krugenzug." "Desert", — Fragen Sie — wir antworten. "In der Jugendstunde, Samstag, den 14. September um 18.00 Uhr erzählt Paul Eggenberger aus Habschwendi „von eure Reis mit der Jungfruhöhe“.

**Redaktion**  
Franz Cl. Studer v. Goumèns, St. Georgenstr. 68,  
Winterthur, Tel. 26869.

**Genossenschaft Schmeier Frauenblatt:** Präfektin  
Dr. med. h. c. Else Züblin-Spiller, Kilchberg (Zürich)

### Institut MINERVA

Zürich

Vorbereitung auf Universität

Eidg. Techn. Hochschule

Handelsabteilung

Arztgehilfinnenkurs

### Dritter Schweizerischer Frauenkongress

## KUNST-AUSSTELLUNG

Die Frau als Schöpferin und Bewahrerin von Kulturgut

### HELMHAUS

10. September — 2. Oktober

Offen 10—17 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt Fr. 1.10.  
Sonntagnachmittag 35 Rp.



sind  
Vorzüglich

ZURICH I

Theaterstrasse 2

Tel. 24 26 78

### Schöne Hüte



Spezialwerkstätte für  
gediegene  
Polstermöbel  
Vorhänge  
gute Bettlinnen  
sparte und vorlehrhaft  
Stoffauswahl  
B. Lugimbühl  
Innendekoration  
Rämistr. 58, b. Pfauen  
Zürich  
Telefon 32 78 26

### Ausbildung von Kinder-Pflegerinnen

Das Kinderkranken-Tempelacker in St. Gallen nimmt j. im Spätsommer und im Frühjahr eines Anzahl Schülinnen auf zur Ausbildung der Wohl- und Sorgpflege. Das Diplom, das nach zweijährigem Kurs verliehen wird, berechtigt zur Aufnahme in den Schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Verband. Ärztliche Leitung: Dr. Walter Hoffmann, Kinderarzt. Auskunft und Prospekte durch die Oberschwestern V. Lüthy. Anmeldungen an den Präsidenten der Kommission:

Pir. Dr. Jakobus Weidemann  
Steingräblistrasse 1  
St. Gallen

### Giger-Kaffee

ist

### Qualitäts-Kaffee



HANS GIGER, BERN

Lebensmittel-Großimport

Gutenbergstrasse 3 Telephone 227 35

### Frische Butter

ersetzen Sie — couponfrei — am besten

mit:

NUXO-HASELNUSCREME

(ca. 40 % Fett) 100 g = Fr. .80

NUXO-HASELNUSPUREE

(ca. 63 % Fett) 150 g = Fr. 1.70

(WUST und Rabatt unbegriffen)

Beides fix-feste,herrliche Brotaufstriche.

Ebenso vorzüglich zum Garnieren und

Füllen von Kuchen und Torten.

2 Spezialitäten von

